

Dienstag, 17. November 2009

LITERATURTAGE

Selten so gelacht wie bei Jan Weiler

Lauf: Bestsellerautor begeisterte bei Literaturtagen mit autobiografischer Satire

„Saukomisch“ seien Jan Weilers Lesungen, heißt es immer. So auch nach dem Auftritt des Bestsellerautors („Maria, ihm schmeckt's nicht!“) bei den Laufer Literaturtagen in der mit 650 Zuhörern voll besetzten Bertleinaula. Geboten war aber noch mehr als seine wirklich lustigen autobiografischen Satiren. Denn er stellte auch die erste Hälfte seines Romans „Drachensaat“ vor, der zwar amüsant verpackt ist, es aber durchaus in sich hat.

Weiler ist ein Meister des Überzeichnens, in beiden Teilen des Abends. Von der „Drachensaat“ liest er nur wenige Passagen, das meiste erzählt er frei aus seiner abgedrehten Satire über eine Gruppe Verrückter, die die von Geld- und Sensationsgier geleitete Gesellschaft revolutionieren will. Die Story: Fünf gesellschaftliche Außenseiter geraten in die Obhut eines Dr. Zens, der sie kurieren möchte, indem er sie zu einem irrwitzigen Coup anstiftet – die Entführung eines Topmanagers, den sie in einem Fernseh-Interview vor Millionenpublikum bloßstellen sollen.

Wie der gelernte Journalist und Werbetexter in Lauf wirkt, muss er die fünf kuriosen Charaktere mit diebischer Freude entworfen haben: unter anderem einen total gescheiterten Familienvater, der sich während einer Aufführung im Bayreuther Festspielhaus eine Kugel durch den Kopf jagen

wollte, und einen Briefträger, der Angst vor Briefschlitzen hat. In der Geschichte ist das nicht einfach Nonsens, aber trotzdem amüsant.

Wie das Ganze ausgeht, lässt Weiler in Lauf offen und kommt – nach einer Pause – auf Antonio. Der pensionierte italienische Gastarbeiter ist die Hauptfigur in „Maria, ihm schmeckt's nicht!“ und im Folgeband „Antonio im Wunderland“. Vor allem ist er auch nahe dran an Jan Weilers echtem Schwiegervater. Wer es mit dem präzisen Wortkünstler zu tun hat, muss eben damit rechnen, in dessen Fabulier-Kosmos aufzutauchen, und wenn es hart kommt, auch stimmlich nachgeahmt zu werden.

Denn so viel ist klar am Ende: Die Bücher und Kolumnen („Mein Leben als Mensch“) zu lesen ist gut, aber nur die Hälfte des Vergnügens. Weiler live oder zumindest als Hörbuch ist besser. Die Bertleinaula lacht kollektiv, wenn Weiler den Antonio gibt, die schrille Kosmetikerin oder den abgefahrenen Therapeuten Dr. Zens in der „Dra-

chensaat“. Der selbstverliebte Schwiegervater steht förmlich vor einem, beim Kauf eines „flake bilde“, eines Flachbildschirms für die „We Emme“, die Fußball-WM. 170 gelackte Zentimeter Bildschirmdiagonale dürfen es für die Squadra Azzura im eigenen Wohnzimmer schon sein. Selbst wenn dafür die Wand weichen muss.

Neben diesem Alltagswahnsinn karikiert Weiler ganz nebenbei den Schauplatz der kleinen Komödie, einen großen Elektronik-Filialisten und hat die Lacher in der Aula einmal mehr auf seiner Seite.

Beobachten und nachahmen kann er wirklich. Wie bei Kishon wachsen sich kleine Alltäglichkeiten, die jeder kennt, rasch zu persönlichen Katastrophen oder Staatsangelegenheiten aus. Vom zarten Laternenbasteln mit seinem Sohn Nick kommt er zur Holzhammer-Methode beziehungsweise auf den Gasbrenner „mit einer halben Meter langen Stichflamme“. Nach vier misslungenen Bastelversuchen mit dem Ziel Martinslicht rettet er so sein Ansehen beim Sprössling. Selbst Sankt Martin ist beeindruckt, als Vater und Sohn mit dem Flammenwerfer auf einer Sackkarre anrollen.

Alles zusammen eine gelungene, unterhaltsame und ungemein sympathische Show. Selten so viel gelacht.

MICHAEL SCHOLZ



Jan Weiler kann nicht nur ausgezeichnet beobachten und nachahmen, er hat auch ein Talent, seine Geschichten vor Publikum amüsant vorzutragen. Foto: Scholz